haben, die mehrere Familienväter über das erhaltene Geld ausgestellt hatten! — Der Vorsitzende des Gerichts ordnete nun sofort Freilassung des Bruders Charles an und die Anklage wegen schwerer Verleumdung wird nunmehr gegen die Verleumder erhoben werden. Es ist dies wieder ein Cabinettstückchen, welches den bekannten Scandal-Erfindungen sensationswüthiger Blätter an Gemeinheit und Verlogenheit nicht nachsteht!

Dic-Duc-Fac-Fer.

Als der berühmte Director Rost in Bautzen das Directorat der Lateinschule antrat, hielt er folgende Ansprache:

„Ich soll Euch, liebe Schüler, die Grammatik lehren und gleich heute, wo ich anfange zu lehren, Euch die Grundsätze angeben, nach denen ich in meinem Amte verfahren will. Die liegen in einer allgemein bekannten grammatikalischen Regel. Die kurzen lateinischen Imperativa enthalten alles, was ich Euch verspreche, zu thun: Dic, duc, fac, fer.

Zuerst soll ich Euch sagen, was zur Wissenschaft und zur Tugend gehört: Dic (sage)! Dann muß ich Euch aber auch, wenn Ihr schwach werdet, unterstützen, Euch durch meine Aufsicht und Sorgfalt leiten und führen. Das liegt im Duc (führe)! Drittens muß ich das Studium, das ich von Euch fordere, selbst beweisen; die Pflichten, die ich Euch empfehle, selbst exemplarisch üben. Darum heißt es Fac (thue)! Endlich, Ihr seid junge Leute; ich kann die Reife, den Ernst, die Festigkeit der männlichen Jahre nicht von Euch verlangen. Wenn ich also nur redlichen Willen bei Euch merke, so muß ich schon mit Euren Schwächen Geduld tragen. Darum spricht die Regel auch zu mir: Fer (trage)!"

Möchten alle Lehrer und Eltern diese kurzen Befehle für sich beherzigen, um nicht die langen Befehle fruchtlos an ihre Schüler zu richten.

Gedanken des heiligen Alphons.

Wie alle Bosheit des Geschöpfes in seinem Widerspruch gegen seinen Schöpfer besteht, so besteht alle seine Güte in seiner Vereinigung mit ihm.

Es ist gerecht, daß der Mensch Gott durch Gehorsam gegen seine Gebote nicht nur seinen Wille unterwerfe, sondern auch seinen Verstand, durch den Glauben an seine Worte.

Jesus Christus ist bereit, alle unsere Wunden zu heilen; wie aber kann Jesus Christus einen Menschen heilen, der seine Wunden liebt und keine Heilung will?

Wir schweben gleichsam über dem Abgrund der Sünde; ein einziger Faden hält uns davon zurück: die Gnade. Wenn er zerreißt, fallen wir in den Abgrund der schrecklichsten Verirrungen.

In der Eucharistie ist Jesus nicht nur Gott, sondern dem Menschen gehorsam, nicht nur bis zum Tode, sondern bis zum Ende der Welt.

Es ist besser und sicherer zur Erfüllung des Willens Gottes zu wirken, als zu seiner Verherrlichung; es ist das Mittel, alle Fallstricke der Eigenliebe zu vermeiden.

Gottesdienst-Ordnung.

für Sonntag den 2. August 1903.

In der Münsterkirche.

Morgens ½6 Uhr: hl. Messe mit Predigt. — ½7 Uhr: hl. Messe und gemeinschaftliche hl. Communion der diesjährigen Communion-Mädchen. — ½8 Uhr: Gymnasialmesse mit Predigt. — ½9 Uhr: Schulmesse mit Predigt. — ½10 Uhr: **Hochamt.** — 11 Uhr: hl. Messe mit Predigt. — Nachmittags ½3 Uhr: Katechese und Communion-Andacht. — 5 Uhr: Andacht der Rosenkranz-Bruderschaft mit sakramentalischem Umzug. — 6 Uhr: Congregations-Andacht mit Predigt.

In der St. Marienkirche.

Morgens 6 Uhr: hl. Messe. — 7 Uhr: hl. Messe mit monatlicher hl. Communion der Communion-Mädchen des Jahrganges 1903. — 8 Uhr: Schulmesse mit Predigt. — 9½ Uhr: **Hochamt.** — 11 Uhr: hl. Messe mit Predigt. — Nachmittags 3 Uhr: Andacht zum hl. Herzen Jesu für eine gute Papstwahl, 4 Uhr: Conferenz für die Jungfrauen-Congregation. — 5 Uhr: Kreuzweg-Andacht für die Verstorbenen mit Predigt und Segen.

In der St. Sebastianuskirche.

Portiunkula-Ablaß-Fest.

Morgens 8 Uhr: Hochamt. — Nachmittags 5 Uhr: Complet mit Predigt.

In der Hospitalkirche.

Morgens 8 Uhr: hl. Messe mit Predigt. — Nachmittags ½5 Uhr: Segens-Andacht.

Jeden Freitag, Nachmittags 5 Uhr: Andacht für die Verstorbenen.

In der Waisenhaus-Kapelle.

13stündiges Gebet zur Erflehung einer glücklichen Papstwahl.

Morgens 6 Uhr: Aussetzung des allerheiligsten Sakramentes. — 9 Uhr: Feierliches Hochamt. — Abends 6¼ Uhr: Complet.

In der Alexianer-Klosterkirche.

Morgens ½8 Uhr: hl. Messe mit Predigt. — Nachmittags 5 Uhr: Rosenkranz-Andacht mit Segen.

An Wochentagen beginnt die hl. Messe um 7¼ Uhr.

Donnerstag, Morgens 7¼ Uhr: Segensmesse.

In der Kapelle zu Selikum.

Morgens 9 Uhr: hl. Messe mit Predigt.

Im Laufe der Woche.

In der Münsterkirche.

Donnerstag, Morgens 7¼ Uhr: Hochamt mit Segen.

Freitag, Morgens 9 Uhr: Herz-Jesu-Hochamt mit Segen und Abbitte.

Samstag, Nachmittags 6 Uhr: Salve-Andacht.

In der St. Marienkirche.

An den Wochentagen, Morgens 6 Uhr, 7¼ Uhr und 9 Uhr: hl. Messen.

Donnerstag, Nachmittags 6 Uhr: Sakramentalische Andacht.

Freitag, Morgens 9 Uhr: Herz-Jesu-Hochamt mit Abbitte und Segen.

Samstag, Nachmittags 6 Uhr: Salve-Andacht.

In der St. Sebastianuskirche.

Dienstag, Nachmittags 6 Uhr: Andacht zu Ehren des hl. Antonius.

Donnerstag, Nachmittags 6 Uhr: Sakraments-Andacht.

In der Waisenhaus-Kapelle.

Fest des hl. Dominicus.

Dienstag, den 4. Aug., Morgens 6¼ Uhr: Hochamt mit Segen. — Nachmittags 6½ Uhr: Andacht.

Männer-Sodalität.

Sonntag, Nachmittags 1½ Uhr, in der Münsterkirche: Beichtstunde und Dienstag, Morgens 8 Uhr: Seelenamt für Heinr. Bender.

Diejenigen kath. Familienväter welche sich bei dem bevorstehenden Titularfeste am **Feste Maria Himmelfahrt** (16. August) in die Männer-Sodalität aufnehmen lassen wollen, mögen sich bis zum 15. August bei dem Präfekten Julius Janssen, Crefelderstraße oder den übrigen Vorstands-Mitgliedern melden.

Vereinigung der Prozession Allerheiligen nach Kevelaer.

Montag, Morgens 7¼ Uhr, in der St. Marienkirche: Gestiftete Rosenkranzmesse für die verstorbenen Mitglieder.

Exerzitien

werden von einem Ordenspriester in Haus Nazareth in Essen (Ruhr), Gottfriedstraße Nr. 7, an der Engelbertkirche, abgehalten.

Für Lehrerinnen vom 4. bis 8. September,
Für Jungfrauen vom 16. bis 19. September,
Für Frauen vom 23. bis 26. September.

Anmeldungen sind an die Oberin zu richten.

Verantwortlicher Redakteur: Jos. Grunau in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei in Neuß.

St. Quirinus-Blatt

Gratisbeilage zur Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Nr. 31. **Neuß, den 31. Juli.** **1903.**

Inhalt: 1. Kirchlicher Wochenkalender. — 2. Unterweisung: Der religiöse Sinn des Mannes und sein Einfluß auf die Frau. — 3. Bei unsern verbannten Brüdern. — 4. Ein Verleumdermest entdeckt. — 5. Dic-Duc-Fac-Fer. — 6. Gedanken des heiligen Alphons. — 7. Gottesdienst-Ordnung.

Kirchlicher Wochenkalender.

Sonntag, 2. August. 9. Sonntag nach Pfingsten. Alphonsus von Liguori. Portiunkula.
Montag, 3. August. Auffindung des hl. Stephanus.
Dienstag, 4. August. Dominikus.
Mittwoch, 5. August. Mariä Schnee.
Donnerstag, 6. August. Verklärung Christi. Sixtus.
Freitag, 7. August. Cajetan. Afra. Gottschalk. Donatus.
Samstag, 8. August, Cyriakus.

Neunter Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium: Lukas 19, 41—47.

„In jener Zeit, als Jesus Sich Jerusalem näherte und die Stadt ansah, weinte Er über sie und sprach: „Wenn doch auch du erkannt hättest und zwar an diesem deinem Tage, was dir zum Frieden dient! Nun aber ist es deinen Augen verborgen! denn es werden Tage über dich kommen, da deine Feinde dich mit einem Wall umgeben, dich rings einschließen und einengen werden von allen Seiten. Sie werden zu Boden schmettern dich und deine Kinder, die in dir sind, und werden in dir nicht einen Stein auf dem andern lassen, dafür, daß du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkannt hast!" Dann ging Er in den Tempel und fing an, die Käufer und Verkäufer hinauszutreiben, und sprach zu ihnen: „Es steht geschrieben: Mein Haus ist ein Haus des Gebetes; ihr aber habet es gemacht zu einer Räuberhöhle!" Und Er lehrte täglich im Tempel."

Unterweisung.

Der religiöse Sinn des Mannes und sein Einfluß auf die Frau.

(Nachdruck verboten.)

Der Mann muß religiös sein; die Religion übt auf ihn den günstigsten Einfluß aus, durch sie ist er erst so recht ein Mann. Ist der Mann aber von tiefer Religiösität erfüllt, dann ists die Frau auch. Gewiß ist die Frau von Natur aus schon mehr als der Mann zur Frömmigkeit angelegt, gewiß hat auch nicht selten die fromme Mutter den auf Abwege gerathenen Vater durch ihr Gebet, gutes Beispiel und felsenfeste Treue gegen Gott und seine Kirche wieder zum Glauben gebracht und ihn zu einem eifrigen Gottesdiener gemacht — aber das Weib neigt doch auch von Natur aus zur Schwäche, ist gewohnt, zum Manne wie zu einer Auktorität aufzublicken; das Weib denkt gerne wie der Mann, lebt und handelt gerne nach seinem Wohlgefallen. Ist daher das Haupt des Hauses in sittlicher und religiöser Beziehung krank, d. h. ist der Mann schlecht und verdorben, will er von Gott und seiner Religion nichts wissen, so überträgt sich schlechter Einfluß auf das Weib, welches auch nach und nach so wird wie er. Wer das Leben kennt, wird dem Gesagten beistimmen. Da treten z. B. zwei in den hl. Ehestand. Das Mädchen war stets eifrig in ihren religiösen Pflichten;

der junge Mann war nichts weniger als das, aber um die Braut zu erringen, verdeckt er seine wahre Gesinnung. Nach der Heirath kommt sein wahrer Charakter zum Vorschein. O wie hart ist das der jungen Frau, wenn er nicht in die hl. Messe geht, nicht die hl. Sakramente empfängt, über Kirche, Papst und Priester absprechend urtheilt, die religiösen Ceremonieen und Gebräuche, Wallfahrten und Prozessionen verspottet, über Gebet und Frömmigkeit höhnt. Anfangs bittet sie, der Mann möge das doch nicht thun, aber eine spöttische Bemerkung und ein verächtliches Lächeln wird ihr zu theil. „Für euch Weiber mag das Beten ja gut sein, aber wir sind „starke Geister" und bedürfen des Geplärres nicht."

Noch mehrmal versucht die Gattin, auf den Gatten einzureden, aber nun wird sie kurz und scharf abgewiesen. Seitdem hat sie nie mehr einen solchen Versuch gemacht, sie wollte ihrem Manne nicht mehr lästig fallen. Ihr Schmerz über seine Irreligiösität nahm nach und nach ab; ihr Eifer wurde mit jedem Monat schwächer; aus falscher Liebe zum Manne unterließ sie bald jene bald diese religiöse Uebung und schließlich denkt und lebt sie gerade wie er. Ach, welch eine traurige Veränderung ist mit der früher so tugendhaften Jungfrau von sich gegangen! Wie zahlreich sind die Beispiele, die dem aus dem Leben gegriffenen, soeben mitgetheilten Vorkommniß gleichen! So ist es denn wahr, daß das weibliche Geschlecht auf die Dauer nicht wahrhaft religiös bleibt, nicht auf die Dauer durch gediegene Frömmigkeit reichen Segen verbreitet, wenn die Männerwelt mehr und mehr der Religion entfremdet wird.

Und welch ein Unheil ist so ein Weib ohne Religion, ein Weib ohne sittlichen Halt, ohne Opfergeist und Tugend! Solch ein Weib ist eine Plage für Mann und Kinder, ein Verderben für die Familie und die menschliche Gesellschaft. Erinnern wir uns an die französische Revolution i. J. 1789 und die folgenden Jahre. Wer war zuletzt schlimmer als die Männer? Die entsetzlichen „Weiber der Halle", die auf Piken die Köpfe der Guillotinierten herumtrugen. Das ist's, was der Dichter der „Glocke" (Schiller) geschrieben hat:

Da werden Weiber zu Hyänen
Und treiben mit Entsetzen Scherz!

Das trifft auch heute zu; ist ein Weib schlecht, dann ists auch gründlich schlecht und viel schwerer zu bekehren wie ein Mann.

Wollt ihr Männer solche Weiber? Gewiß nicht! Dann aber müssen die Männer überall mit Eifer für Gott und seine heilige Sache eintreten, müssen sich als gute, treue Söhne der Kirche erweisen: — und die Folge wird die sein, daß das weibliche Geschlecht nicht blos in gewöhnlicher Weise religiös sein wird, sondern auch einen besonderen Eifer für Gott und die Tugend an den Tag legt. Ganz mit Recht sagt daher Adolf Kolping der Gesellenvater: „Die Männer müssen wir zuerst haben, die Frauen kommen dann von selbst."

Eine wahrhaft fromme Frau und Mutter ist für den Mann eine besorgte und liebevolle Lebensgefährtin, die ihm treu und beglückend zur Seite steht, ist für die Kinder ein sichtbarer Schutzengel, ist für das ganze Haus ein

höheres, übernatürliches Wesen, das für Alle und für Alles Interesse besitzt. Wohlan ihr Männer, es steht bei euch, einen solchen Edelstein zu erhalten und zu bewahren: pfleget eifrig die Religion und ihr werdet die herrlichsten Früchte reifen sehen.

Bei unsern verbannten Brüdern.

„Haben Sie etwas Verzollbares?"

„Nein."

„Gut!"

Wir schlossen unsere Koffer und kehrten auf unsere Plätze zurück; der Zug setzte sich wieder in Bewegung und fuhr mit recht niederländischer Gemüthlichkeit durch die weiten Haiden, obwohl er im Fahrplan als Schnellzug verzeichnet stand. Deutschland lag hinter uns. Schon sahen wir die Kathedrale von Roermond ragen mit dem stumpfen Thurme, der noch Kunde gibt von dem Brandunglück, welches dieselbe betroffen. Zwei Stationen hinter Roermond stiegen wir aus. „Van Houtens Kakao" stand mit großen Lettern am Bahnhofsgebäude, und mein Begleiter — nennen wir ihn „Dechant" — wollte sichtlich einen Schrei des Staunens ausstoßen über diese seltsame Benennung, als er daneben den ehrlichen Namen „Baezem" entdeckte. Das stimmte, das war unsere Station.

Aber wie nun weiter? Wir waren früher angekommen, als wir erwartet wurden, und so standen wir nun allein auf dem kleinen Bahnhofe. Da kommt gerade ein Mann, dem Anscheine nach ein Packknecht, und der Dechant geht in seiner resoluten Weise auf ihn zu, obwohl er nicht mehr Holländisch kann, als ich.

„Können Sie uns sagen, wo Exaeten liegt?"

„Exaeten?" wiederholt der Mann so verwundert, als hätten wir ihn nach dem Weg zum Monde gefragt.

„Ja," sagt der Dechant, „wo die Jesuiten wohnen."

„Ah! Die Jesuitte! In Exetehüs!"

Da war ihm ein Licht aufgegangen, und er zeigte uns ein Thürmchen, das fern aus den Baumwipfeln hervorragte. Dankend machten wir uns auf den Weg und schritten wohlgemuth die saubere Landstraße entlang. —

Zu den Jesuiten?! Sind wir denn auf hochverräthe-rischen Bahnen?

Der Leser mag ruhig sein. Ich wollte, er könnte nur einmal meinen Begleiter sehen (von mir gar nicht zu sprechen); der Dechant hat allerdings ein unternehmendes Aussehen und besonders eine sehr kühne Nase — aber Hochverrath? Da wäre Bismarck noch eher Kartheusermönch geworden und hätte sich in ewiges Schweigen gehüllt. —

Die Gegend, die uns umgibt, könnte wohl im Münsterlande liegen; Aecker, Wiesen, Gehölz, sogar Hecken — alles wie bei uns. Nur eins fiel uns auf. Wir sahen im Felde grünumrankte oder -umwundene Stangen stehen — Vizebohnen waren es nicht, Hopfen auch nicht, Weinreben auch nicht.

„Das will ich doch wissen," sagte der Dechant, der sich überhaupt durch ökonomisches Interesse auszeichnet, und schritt querfeldein, wuchtigen Schrittes, die Reisedecke malerisch über der Schulter geworfen; ich folgte, wie gewöhnlich. Was war's? „Spirk" oder „Spörkel"; man hatte das Kraut, das sehr üppig gediehen war, um lange Stangen gewunden und zum Trocknen aufgestellt.

Unsere Wißbegierde war befriedigt. Bald hatten wir das Kloster Exaeten vor uns liegen. Hohe Gebäude hoben sich imposant aus den Bäumen, die in der bunten Farbenpracht des Herbstes das Haus der Jesuiten rings umgaben. Wiesen und Haiden schließen sich an den Park, und so liegt das Kloster still und freundlich in ländlicher Einsamkeit, fern vom Getriebe der Welt. Hier läßt sich gut beten und studieren. Zugleich aber kann man schnell und leicht von hier in die weite Welt hinaustreten; der Bahnhof ist nur 20 Minuten vom Hause entfernt.

Vor dem Thore trafen wir den hochwürdigen Pater Minister, der die äußere Verwaltung des Klosters hat. Er begrüßte uns und führte uns durch die Thorhalle, wo eine Bettelfrau mit einigen Kindern auf der Bank saß und das Almosen in Empfang nahm, das ein Bruder ihr brachte. Nun waren wir im Kloster, oder wie die Jesuiten sagen, „im Hause"; sie sind nämlich zwar Ordensmänner, nicht aber Mönche. Sie haben auch kein Chorgebet und tragen keine Kutte, wie die Mönche; sie gehen vielmehr

Ein junger Scholastikus, Bruder des würdigen Dechanten, führte uns durch das Kloster. Die Kirche ist geräumig und schön und von ausnehmender Sauberkeit. Ueber dem Hochaltar im Chorabschlusse sieht man die majestätische Gestalt des Heilands gemalt; er ruht in Purpur gekleidet auf strahlendem Throne und streckt die rechte Hand aus nach dem Regelbüchlein, das der heilige Ignatius ihm kniend darreicht; auf der anderen Seite kniet der heilige Aloysius mit der Lilie. Um die Kirche läuft in mittlerer Höhe eine Galerie, die vier Altäre trägt. Dort ist auch das Original des Bildes von Maria v. Oer zu sehen, das die allerseligste Jungfrau als „Königin der Gesellschaft Jesu" darstellt. Maria thront mit dem Jesukinde in der Mitte, Michael und Gabriel sitzen zu ihren Füßen und viele Heilige aus dem Jesuitenorden knien rechts und links. Unter ihnen ist auch der erste deutsche Jesuit, der sel. Petrus Canisius, mit seinem Katechismus in den Händen, das Antlitz ernst, mit fast wehmüthigem Ausdrucke. Er hat die Verwüstung der katholischen Kirche in Deutschland zur Zeit des großen Abfalles gesehen; er ist es gewesen, der viele tausend Seelen dem wahren Glauben erhalten hat. Wohl mag er auch jetzt ein kräftiges Wort einlegen für die deutschen Katholiken, die der segensreichen Arbeit seiner Ordensbrüder noch immer beraubt sind.

In der Kirche sieht man jeder Zeit Beter, junge Scholastiker und greise Patres, die dem eucharistischen Heiland eine kurze Anbetung darbringen. Man sieht, der Herr ist eigentlich der Obere im Hause. Es herrscht hier, wie gewöhnlich in Klöstern, die schöne Sitte, daß jeder, der das Kloster verläßt, Abschied nimmt von dem Herrn, der mit ihm unter einem Dache wohnt, und daß bei der Rückkehr das Allerheiligste wieder zuerst begrüßt wird. Abends 8 Uhr versammeln sich die Ordensmänner sämmtlich in der Kirche und beten gemeinsam die Allerheiligenlitanei mit der eingefügten lauretanischen Litanei und das Ave Maris stella.

Das Kloster Exaeten umfaßt vier große, zusammenhängende Gebäude, eins ist vierstöckig, die anderen dreistöckig; unter ihnen ist auch das alte Schloß Exaeten mit zwei Thürmen. Dazu kommen noch mehrere Wohnungen für Knechte und Wirthschaftsgebäude. Große Gemüsegärten, eine ausgedehnte Obstwiese und Parkanlagen mit prächtigen alten Bäumen umgeben das Haus von allen Seiten. Da ist für die Scholastiker Gelegenheit zur Erholung von den Studien und zur Bewegung im Freien. Man konnte sie mitunter eifrig disputierend auf und ab wandeln sehen. In einem mächtigen Teiche hatten die jungen Leute in der freien Zeit zwei Inseln aufgeworfen: auch eine Kegelbahn steht ihnen zur Verfügung; außerdem werden gemeinsam weitere Spaziergänge gemacht. Bei aller strengen Ordenszucht und der angestrengten Arbeit, die gefordert wird, soll auch der Gesundheit genügende Rücksicht getragen werden.

Was thun nun die Jesuiten? Es sind in Exaeten etwa 50 Patres, 50 Scholastiker und 50 Brüder. Die Patres beschäftigen sich zum Theile mit Schriftstellerei; wir kamen an den Zellen vorbei, über deren Thüren die Namen der Bewohner zu lesen waren, Namen von bestem Klange in der gelehrten Welt, Männer, die in den verschiedensten Wissenschaften Großartiges leisten und uns mit gediegenen Büchern beschenken. Ich dachte als ich vorüberschritt: Da wohnt ein gewaltiges Kapital von Intellienz auf kleinem Raume zusammen, eine lebendige Bibliothek, die noch werthvoller ist, als die große todte Bibliothek des Klosters, die 200 000 Bände umfaßt. Andere Patres müssen unterrichten; andere werden in der Seelsorge verwandt. Alle aber, auch die ehrwürdigsten und gelehrtesten, müssen selbst ihr Bett und Zimmer in Ordnung bringen und ihre Schuhe putzen. Denn auch die Zierden der Wissenschaft sollen demüthige Ordensmänner bleiben.

Die Scholastiker studieren. Der Studiengang eines Jesuiten ist sehr respektabel. Zunächst kommt das Noviziat, das zwei Jahre dauert; während desselben ist das Studium untersagt. Die Novize soll sich nur mit seinen Seelenangelegenheiten befassen: Gebet, Betrachtung, Abtödtung, geistliche Uebungen füllen seine Zeit aus. Er prüft sich selbst und wird von anderen geprüft. Wird er zu den Gelübden zugelassen, so beginnen auch die Studien, zuerst zwei Jahre Rhetorik und Litteratur, dann drei Jahre Philosophie, Physik und Mathematik; dann werden die jungen Ordensleute meist mehrere Jahre als Lehrer an Gymnasien oder in Instituten verwandt, bis sie endlich

das Studium der Theologie beginnen. Vier, bisweilen sechs Jahre werden dieser heiligen Wissenschaft gewidmet. Nach jedem Jahre muß ein strenges Examen bestanden werden, und ohne ein günstiges Zeugniß kann keiner steigen. Am Schlusse der Studien findet ein Gesammt-Examen statt. In häufigen öffentlichen Dispositionen wird der Scharfsinn und die Schlagfertigkeit geweckt und geübt; was Wunder, wenn aus diesen Schulen wohlgewaffnete Kämpfer hervorgehen, die ihren Gegnern so große Furcht einflößen, daß blinder Haß daraus hervorwächst. —

Die Jesuiten sind Frühaufsteher; im Sommer und im Winter stehen sie um vier Uhr auf, um neun Uhr legen sie sich zur Ruhe. Obwohl sie zu den Orden des thätigen Lebens gehören, suchen sie doch auch die Beschaulichkeit nach Kräften zu üben; jeden Morgen wird eine Stunde lang Betrachtung gehalten; im Noviziate werde Exercitien gemacht, die nicht weniger als vier Wochen dauern. Vornehmlich wird geistige Ascese geübt, wenn der Ausdruck gestattet ist. Der Novizenmeister läßt es sich besonders angelegen sein, den Charakter mit seinen Neigungen und Schwächen bei jedem seiner Zöglinge genau kennen zu lernen, um dann an der rechten Stelle zu hobeln und zu feilen, bis alle Kanten abgeschliffen sind. Gehorsam, Demuth und Selbstverleugnung, das ist das solide Fundament, das mit Sorgfalt gelegt wird.

Doch nun genug von unseren Jesuiten. Wie lange wird es noch dauern, daß sie heimkehren aus der Verbannung? Die Sozialdemokraten gehen frei umher und predigen Umsturz, den wackersten Vorkämpfern des Christenthums verschließt man die Heimath. Als sie einst fast in allen Ländern verfolgt und gehetzt wurden, da hat Friedrich der Große sie unter seinen Schutz genommen; damals machte Preußen eine rühmliche Ausnahme, jetzt macht es mitsammt dem übrigen Deutschland wieder eine Ausnahme — aber von trauriger Art.

Doch lassen wir das. Wir schließen mit dem Wort, daß einer der heftigsten Jesuitenverfolger, der Minister Pombal, prophetisch gesprochen hat, als er die ehrwürdigen Väter aus Portugal vertrieben hatte: „Sie kommen doch wieder!" Damals sind sie wieder gekommen und haben gebetet am Sarge Pombals, dessen Leiche ungeehrt und verlassen, des kirchlichen Begräbnisses entbehrend, in einer öden Kapelle stand. Ob sie auch jetzt erst wiederkommen, nachdem ein Grab sich geöffnet hat? Die rothen Todtengräber sind schon eifrig an der Arbeit.

Ein Verleumdernest entdeckt.

Fast kein Tag vergeht, an dem man in den kirchenfeindlichen Blättern nicht irgend einen Scandal von Priestern und Ordensleuten zu lesen bekäme. Trotzdem es sich hinterher herausgestellt, daß solche Geschichten meistens erfunden sind, wird weiter verleumdet und gelogen. Jetzt ist in Frankreich wieder ein Verleumdernest entdeckt worden, infolgedessen die Culturkämpfer in ihrer Hetzarbeit gegen die katholische Kirche und besonders gegen die Ordensleute doch etwas zur Vorsicht gemahnt werden. Gänzlich werden die Hetzer ihre Arbeit wohl nicht einstellen, denn die Katze läßt das Mausen nicht.

Es war im Dezember vorigen Jahres, als in Angers (Frankreich) ein Ordensbruder, frère Charles (Bruder Karl) verhaftet wurde, weil ihn die Liberalen und Socialdemokraten eines Verbrechens, von dem 15 Knaben Kenntniß haben sollten, beschuldigten. Diese Knaben, seine eigenen Schüler, sagten denn auch vor dem Untersuchungsrichter die angeblichen Schandthaten des „frommen Bruders" aus, und man stellte dem Bruder, der seine Unschuld betheuerte, eine wohlverdiente, exemplarische Strafe in Aussicht. Natürlich versäumte die kirchenfeindliche Presse nicht, aus dieser Scandalgeschichte, die ja besonders pikant war und grade à propos kam, gehörig Capital zu schlagen!

Die Geschichte wurde nun kürzlich vor Gericht als eine schändliche Verleumdung entlarvt. Wie soeben mitgetheilt wird, gaben die Hauptbelastungszeugen zu, daß verschiedene „Herren", besonders aber der Redacteur des exliberalen „Patriote de S. Quest", sie zu ihrer falschen Aussage veranlaßt haben. Es wurde ferner gerichtlich festgestellt, daß die Eltern der 15 Knaben Geld erhielten (!!) mit der Weisung, ihre Kinder zu verleumderischem Zeugniß zu verleiten, und ein Zeuge erklärte, die Quittungen gesehen zu